

Von Frauen für Frauen

Nr. 12, September 2004

Ich soll mich nicht gewöhnen
an Unrecht und Gewalt

Ein Gottesdienst nicht nur für Frauen



Ein Gottesdienst nicht nur für Frauen

Ich soll mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	S. 3
1. Das Gleichnis der hartnäckigen Witwe	S. 4
2. Gottesdienst	S. 6
3. Anhang	S. 18

Ein Gottesdienst nicht nur für Frauen

Ich soll mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt



Vorwort

Liebe Frauen!

Im Juli 2004

Gewalt ist in unserer Kirche kein Thema! Warum also diesen Gottesdienst am Gedenktag "Nein zu Gewalt gegen Frauen"?

Ist Gewalt in unserer Kirche wirklich kein Thema, oder ist es eigentlich doch ein Thema, das nur nicht an die Oberfläche darf? Über Gewalt zu sprechen fällt schwer, gerade in Kreisen, wo die Gewaltfreiheit zur Grundlage der Lehre gehört. Bei unserer Arbeit in der Fachgruppe sind wir von Dorothee Sölles Buch "Gewalt - Ich soll mich nicht gewöhnen" inspiriert worden. Sie schreibt darin: "Gewalt ist eine tiefe Beziehungsstörung." Und: "Die meisten Menschen, die ich kenne, stehlen oder morden nicht im unmittelbaren Sinn des Wortes, noch ist diese Versuchung für sie gegeben. Sie lassen jedoch zu, dass für sie und in ihrem Namen gestohlen und gemordet wird. Unsere wichtigste Beteiligung an der Gewalt ist die Gewöhnung an sie."

Haben wir uns bereits so an die unterschiedlichsten Formen von Gewalt gewöhnt, dass wir sie gar nicht mehr wahrnehmen wollen und können?

Der Gottesdienst ist im Rahmen der ökumenischen "Dekade zur Überwindung von Gewalt" geplant zum internationalen Gedenktag "Nein zu Gewalt an Frauen". Dieser Gedenktag geht zurück auf die Ermordung der Schwestern Mirabal, die 1960 vom militärischen Geheimdienst der Dominikanischen Republik nach monatelanger Folter ermordet wurden. Mit Mut setzten sie sich gegen Gewalt und Unrecht ein und stellten sich an die Seite derer, die keine Stimme haben. 1981 wurde der Todestag der Schwestern zum Gedenktag für die Opfer von Gewalt gegen Frauen und Mädchen, und seit 1999 ist der 25. November als offizieller internationaler Gedenktag von den Vereinten Nationen anerkannt.

Viele biblische Geschichten berichten davon, dass dem Anliegen der Entrechteten Recht verschafft wird.

Das Gleichnis von der hartnäckigen Witwe ist uns in der Beschäftigung mit diesem Thema zum mahnenden Beispiel geworden. Hier steht eine Frau auf, hier ist eine nicht gewillt sich an Unrecht und Gewalt zu gewöhnen. Diese Frau ist für uns zum Vorbild geworden.

Wir hoffen, dass mit unserem Gottesdienstentwurf diese Geschichte für viele Menschen in unserer Kirche Anstoß wird, sich nicht an Gewalt zu gewöhnen, sondern aufzustehen gegen Unrecht, das geschieht.

Bewusst haben wir diesen Gottesdienst so konzipiert, dass er als "ganz normaler" Sonntagsmorgengottesdienst gefeiert werden kann.

Die Vorbereitungsgruppe

Christine Carlsen-Gann, Birgitta Hetzner, Christiane Honold, Christine Piston, Kerstin Schmidt-Peterseim, Rose Unrath und Ella Volland.

(Fachgruppe Theologie des Frauenwerks)

Ein Gottesdienst nicht nur für Frauen

Ich soll mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt



1. Das Gleichnis der hartnäckigen Witwe - Lukas 18, 1-8

Hintergrundinformationen und aktueller Bezug

Gewalt

"Gewalt - so etwas gibt es doch nicht in unserer Gemeinde!"

Diese Behauptung geht an der Realität vorbei. Auch in unseren Gemeinden wird auf unterschiedlichste Weise Gewalt ausgeübt und erfahren. Die Formen der Gewalt sind vielfältig: verbale Gewalt, physische Gewalt, strukturelle Gewalt, psychische Gewalt, sexuelle Gewalt ...

Die Formen von Gewalt sind vielfältig. Wichtig scheint die Definition: "Die Betroffenen bestimmen, was sie als Verletzung ihrer Integrität verstehen."¹ D.h. auch Worte, Strukturen, Diskriminierung ... können als Gewalt erfahren werden. Gewalt beginnt nicht erst, wenn jemand körperlich verletzt wird.

Es tut not, sich diesem Tabuthema zu stellen und wahrzunehmen, dass es Menschen mit Gewalterfahrungen gibt. In der Vorbereitung unseres Gottesdienstes ist die Feststellung Dorothee Sölles "Unsere wichtigste Beteiligung an der Gewalt ist die Gewöhnung an sie" wichtig geworden.

Wo finden wir biblische Frauen, die sich an Unrecht und Gewalt nicht gewöhnen? Kann uns eine dieser Frauen Vorbild werden und uns ermutigen?

Die hartnäckige Witwe aus dem Lukasevangelium ist uns zum Vorbild geworden.

Das Gleichnis erzählt von einer verwitweten Frau, der Unrecht geschehen ist. Über das Alter der Witwe erfahren wir nichts; auch nicht, welches Unrecht ihr geschehen ist.

¹ Hagemann-White, Carol, Strategien gegen Gewalt im Geschlechterverhältnis. Zitiert nach Leicht, I. u.a.: Arbeitsbuch Feministische Theologie, 267.

Die Witwe

Als Witwe hat sie in der damaligen Gesellschaft keinen sozialen Stand in der Gemeinschaft und ist angewiesen auf die Unterstützung durch andere.

Witwe-sein bedeutet, durch den Tod des Mannes bestimmt zu sein, ein armes Leben zu führen. Sie ist gleichsam eine "Ohne-Existenz": Ohne finanzielle Sicherung, ohne Verweilrecht im Haus des Mannes; ohne die Chance eines Neubeginns.

Immer wieder schärft die Bibel das Schutzgebot für die Schwächsten, die Waisen und Witwen, die Fremden ein: Gottes Parteinahme für sie wird immer wieder betont. Und so gilt für Israel die Verpflichtung, Witwen und Waisen nicht zu bedrücken.

Zahlreiche Vorschriften im Alten Testament sollen die Lebenssituation der Witwen eigentlich sichern: 2. Mose 22, 22ff oder 5. Mose 24,17-22.

Jesaja 1,23 und Lukas 20,47 "welche die Häuser der Witwen verzehren und zum Schein lange Gebete halten" und andere Stellen zeigen die faktische Notlage der Witwen und die Notwendigkeit von Schutzgeboten.

Ein Gottesdienst nicht nur für Frauen

Ich soll mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt



Die Witwe in Lukas 18 wird Opfer von Unrecht. Doch sie will ihr Recht einfordern und nicht einfach schweigend und leidend ihr Unrecht hinnehmen. Bedenkt man die Situation der Witwe, ist sie das "ideale Opfer". Als schutzlose Witwe ist sie auf die Unterstützung des Richters angewiesen, der jedoch "weder Gott noch den Menschen fürchtet". Ihre Ausgangsposition ist ungünstig. Doch sie findet die Kraft, die ihr zugedachte Wehrlosigkeit zu durchbrechen. Woher nimmt sie diese Kraft? Ist etwas davon spürbar, dass Gott in den Schwachen mächtig ist?

Im Zusammenhang des Textes fordert das Gleichnis dazu auf, ebenso hartnäckig zu Gott zu beten, wie die Witwe um ihr Recht kämpft. Damit werden die Hörer/innen aufgefordert, sich mit der Witwe zu identifizieren. Aber diese Identifikation heißt nicht, dass Menschen von der Laune Gottes abhängig sind und er ihre Bitten und Forderungen erfüllt. Sondern das Gleichnis ermutigt, "sich nicht mit dem abzufinden, was scheinbar unveränderlich ist."² Es will vielmehr bestärken, für Gerechtigkeit und gegen Unrecht einzutreten, auch wenn die Situation zunächst aussichtslos scheint.

Die Witwe wird darin zum Vorbild, dass sie den Weg zum Richter immer wieder geht und nicht aufgibt, bis sie ihr Recht bekommt. Diese Hartnäckigkeit kann Menschen heute ermutigen, für ihr Recht einzustehen und festgelegte Rollenmuster ("das ewige Opfer"...) zu verlassen.

² Leicht, 47.

Der Richter

Die zweite handelnde Person des Gleichnisses ist der Richter. Er wird als ein ungerechter Mann dargestellt, der schließlich aus Angst um seine Ehre (damit die Frau ihm nicht ins Gesicht schlägt), und nicht aus Einsicht, den Fall der Witwe behandelt. Bleiben wir bei der Identifikation Witwe = Betende/r, folgt dann, dass der Richter ein Bild für Gott ist. Hier stößt das Gleichnis an seine Grenzen. Denn der Richter wird im Gleichnis als unsympathischer und ungerechter Mann beschrieben, der sich um nichts kümmert und der dem Unrecht gleichgültig gegenübersteht.

Kann dieser Richter wirklich der Gott sein, der explizit auf der Seite der Schwachen, der Witwen und Waisen steht (vgl. Psalm 146,9: Der Herr verhilft den Witwen und Waisen zu ihrem Recht!)?

Wie sieht der Richter bei uns aus?

Wer hindert uns an der Verwirklichung der Gerechtigkeit?

Wer/was leistet Widerstand?

Hartnäckig bleiben

Wenn schon die Witwe bei einem gottlosen Richter ihr Ziel erreicht, um wie viel mehr darf die betende Gemeinde mit Gottes Hilfe rechnen?

Das Gleichnis Jesu ist an eine Gemeinde gerichtet, die der bedrängten Witwe gleicht und zum beharrlichen Beten ermutigt werden muss. Sie kann das Eingreifen Gottes nicht erzwingen, aber in der Gewissheit bitten, dass Gott ihr auch dann helfen wird, wenn es ihr völlig aussichtslos erscheint.

Das Gleichnis endet mit einer Frage: Wird der Menschensohn glauben finden, wenn er kommt? Diese Frage wird für uns zur Herausforderung. Das Gleichnis wird zur Anleitung für das wahre Beten.

Jesus nennt das, was diese Frau, die Witwe tut, "beten" - beharrlich fordernd.

Beten und Handeln ist hier eins. Nicht nur Worte sagen, sondern alle Kräfte zu mobilisieren, um Gerechtigkeit einzufordern; hartnäckig bleiben und sich nicht gewöhnen.

Ein Gottesdienst nicht nur für Frauen

Ich soll mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt



2. Gottesdienst

Thema: Ich soll mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt

Eingangsmusik

Begrüßung

Ich stehe hier vor Ihnen mit einem Stein in der Hand. Dieser schwere Stein ist ein Zeichen dafür, dass das kein leichter Gottesdienst sein wird. Der Ökumenische Rat der Kirchen hat die Jahre 2001-2010 als Dekade zur Überwindung von Gewalt ausgerufen. Außerdem ist der 25. November der internationale Gedenktag "Nein zur Gewalt gegen Frauen". Deshalb steht dieser Gottesdienst unter dem Thema: Ich soll mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt.

Wir wollen einen Gottesdienst zusammen feiern,
der der Klage über eigene Gewalt-Erfahrungen Raum gibt,
der unseren Blick dahin lenkt, wo Gewalt geschieht,
der uns unsere eigene Schuld an Gewalt bewusst werden lässt.

Wir wollen in diesem Gottesdienst den Weg mit einer Frau aus der Bibel gehen, die Gewalt erfahren hat, die ihr Recht sucht und schließlich auch findet.

Wir wollen unsere eigenen Schmerzen und unsere eigene Schuld
mit dieser Frau vor Gott bringen und verwandeln lassen in Solidarität, Kraft und Mut.

[Stein auf dem Abendmahlstisch ablegen.]

[Die Gemeinde erhebt sich.]

Votum

Wir feiern diesen Gottesdienst in Deinem Namen,
Gott, Du Schutz allen Lebens;
Jesus, Du Hoffnung aller Gedemütigten;
Heiliger Geist, Du Kraft der Empörung, die uns stärkt. Amen
(aus: Schweige nicht zu meinen Tränen, S.4)

Lied: 95, 1-4, Gelobt sei deine Treu

Hinführung

Gewalt hat viele Gesichter. Sie geschieht auf vielfache Weise. Menschen werden ausgenutzt, missbraucht, vergewaltigt, entmündigt, ihrer Rechte beraubt. Kriege werden für notwendig und gerecht erklärt. Die Erde wird ausgebeutet und

Ein Gottesdienst nicht nur für Frauen

Ich soll mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt



zerstört. Reiche leben auf Kosten der Armen. Ausländer, Arbeitslose, alte Menschen, darunter viele Frauen, werden permanent benachteiligt und geraten ins soziale Abseits.

Gewalt und Ungerechtigkeit sind in der Bibel ein Thema. Schon im Gesetz des Mose gibt es genaue Anweisungen, wie ein gerechtes Zusammenleben aussehen soll.

Auch im Neuen Testament geht es um Gerechtigkeit. Jesus erzählt ein Gleichnis von einer Witwe, der ihr Recht verweigert wird und die um ihr Recht kämpft.

Liturgin (*diese Rolle sollte im ganzen Gottesdienst von derselben Person gesprochen werden*):

Lesung Lukas 18, 1-8

Die Witwe sitzt im Altarraum (schwarz gekleidet, evtl. mit schwarzem Schleier).

Witwe: Ich bin Witwe. Ich wusste nicht, wie schwer es ist, den Mann zu verlieren und völlig allein zu sein. Mit der Heirat wurde ich Eigentum meines Ehemannes und habe nun als verwitwete Frau keinen Beistand und Fürsprecher mehr. Nur über die Zuordnung zu meinem Mann erhielt ich Schutz und Sicherheit. Als er starb, verlor ich alles und wurde zum lästigen Überbleibsel. Eine Witwe, die keinen Sohn hat, geht nach dem Gesetz in den Besitz ihres Schwagers über oder wird zu ihrem Vater zurückgeschickt. In beiden Fällen bedeutet es, heimatlos zu sein. [Bitter] Ich weiß wohl, Witwen sind Menschen ohne eigene Lebensberechtigung, arm und almosenbedürftig.

Liturgin liest aus einer Schriftrolle:

Im Gesetz des Mose steht: Gott schafft Waisen und Witwen ihr Recht. Er liebt die Fremden, er gibt ihnen Nahrung und Kleidung. (5. Mose 10, 18)

Witwe: Mir wird verweigert, was ich zum Leben brauche. Die Familie meines verstorbenen Mannes hat mir auch noch das Fleckchen Erde weggenommen, das ich zu meinem Lebensunterhalt bebauen könnte. Insgeheim geben sie mir die Schuld am Tode meines Mannes. Ich habe niemanden, der mir hilft. Im Gegenteil. Meine wenigen Freundinnen warnen mich und raten mir ab, etwas zu unternehmen. Sie sagen mir, was ich selber nur zu gut weiß: "Wer bist du denn schon? Wie kannst du es wagen, auf deinem Recht zu beharren? Du bist doch niemand. Der Richter wird dich rausschmeißen. Alle wissen, was dieser Richter für ein Mann ist: er achtet seine Pflicht als Richter gering, ist rücksichtslos und kennt weder Gottesfurcht noch Menschenliebe. Was kannst du gegen diesen skrupellosen Menschen denn schon bewirken?"

Liturgin liest aus einer Schriftrolle:

Verflucht, wer das Recht der Fremden, die Waisen sind, und das der Witwen beugt. (5. Mose 27, 19)

Witwe: Dieses Wort macht mir Hoffnung. Gott ist auf meiner Seite. Er hört meine Klagen und sieht meine Tränen. Ich brauche mich nicht so klein zu machen. Wenn mich der Richter abweist, werde ich so lange kämpfen, bis ich

Ein Gottesdienst nicht nur für Frauen

Ich soll mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt



mein Recht bekomme. Wohl habe ich Angst, aber ich weiß, auch als Witwe habe ich ein Recht zu sein, zu leben, zu atmen, zu lachen. Ich will mich nicht gewöhnen an diese Ungerechtigkeit und Gewalt.

Lied: 361, Meine Hoffnung und meine Freude

Liturgin: Ungerechtigkeit und Gewalt gab es nicht nur zurzeit Jesu. Auch heute werden Menschen benachteiligt und unterdrückt. Im Gebet treten wir für sie ein und bringen sie gemeinsam vor Gott. Eine alte Gebetsform ist die Litanei. Sowohl Klage als auch Lobpreis lassen sich in ihr formulieren und gemeinschaftlich bekräftigen. Die Litanei, die wir jetzt miteinander beten werden, ruft Menschen in unsere Erinnerung, die unter Gewalt und Ungerechtigkeit leiden.

[Bei jeder Klage kann ein Stein auf dem Abendmahlstisch abgelegt werden, evtl. die Gemeinde einladen, Steine abzulegen.]

Liturgin: Ich höre Frauen klagen:

Verschiedene Stimmen:

- In unserem Betrieb werden Stellen gestrichen. Ich bin über 50 und war die erste, die gehen musste.
- Ich bin allein erziehende Mutter. Mit allen Problemen stehe ich allein da.
- Ich verdiene weniger als meine männlichen Kollegen,
- obwohl ich dieselbe Leistung erbringe.
- Oftmals werde ich für dumm verkauft und bekomme zu hören:
- "Sei doch still, du verstehst ja doch nichts."
- Oft genug bin ich nicht mehr als eine Bedienstete. Ich muss um
- jeden Euro betteln. Das ist für mich so demütigend.

Liturgin: Wir sollen uns nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt!

Alle: Gott, höre unsere Klage.

Liturgin: Ich höre den stummen Schrei

Verschiedene Stimmen:

- von Frauen, die vergewaltigt werden,
- von Frauen, die geschlagen werden,
- von Frauen, die unter falschen Versprechungen nach Deutschland kommen und zur Prostitution gezwungen werden,
- von Frauen, die umsonst auf unsere Solidarität warten,
- von Frauen, die in der Kirche keinen Zufluchtsort finden.

Ein Gottesdienst nicht nur für Frauen

Ich soll mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt



Liturgin: Wir sollen uns nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt!

Alle: Gott, höre unsere Klage.

Liturgin: Ich sehe vor mir das weltweite Kinderelend.

Verschiedene Stimmen:

- Kinder, die misshandelt und missbraucht werden,
- Kinder, die als billige Arbeitskräfte ausgenutzt werden,
- Kinder, die vom Krieg gezeichnet sind - sei es als Kindersoldaten oder als Minenopfer,
- Kinder, die zur Pornographie gezwungen werden,
- Kinder, die auf der Straße leben und niemanden haben, der sich um sie kümmert.

Liturgin: Wir sollen uns nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt!

Alle: Gott, höre unsere Klage.

Liturgin: Wir schauen weg,

Verschiedene Stimmen:

- wenn Jugendliche einen Schwächeren schlagen,
- wenn Schüler einen Mitschüler oder eine Mitschülerin über Wochen quälen,
- wenn eine alte Frau belästigt wird,
- wenn eine Muslimin wegen ihres Kopftuches angepöbelt wird,
- wenn ein Angestellter von Kollegen und Kolleginnen so lange gemobbt wird, bis er sich das Leben nimmt.

Liturgin: Wir sollen uns nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt!

Alle: Gott, höre unsere Klage.

Lied: Was mein Herz schwer macht (Text: Eugen Eckert; Musik: Jürgen Kandziora, 2001)
Alternativ 383: Aus der Tiefe rufe ich zu dir

Liturgin: In einer Stadt lebte ein Richter, der Gott nicht fürchtete und auf keinen Menschen Rücksicht nahm (Lk 18, 2)

(Während eine von vorne spricht, ist eine andere Stimme aus dem Hintergrund zu hören: die innere Stimme)

Ein Gottesdienst nicht nur für Frauen

Ich soll mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt



Eine: Wer ist der Richter?

Der Richter ist uns unsympathisch. Er verhält sich so, wie es in unserem Rechtsstaat eigentlich nicht vorkommt, denken wir zuerst.

Der Richter ist ein Mann, der die Frau nicht wahrnehmen will. Er will nicht sehen, dass ihr Unrecht geschehen ist.

Stimme aus dem Hintergrund:

Wer bist du schon?

Dir hört doch keiner zu!

Was du denkst, interessiert niemanden!

Eine: Der Richter will der Frau nicht zu ihrem Recht verhelfen, ihr geschieht doppelt Unrecht. Denn da ist jemand, der sie um ihr Recht bringt, und der Richter, der ihr helfen sollte, hört ihr nicht einmal zu! Er denkt nur an sich selbst.

Stimme aus dem Hintergrund:

Sie ist nur eine Frau, die brauche ich nicht anzuhören. Sie weiß ja gar nicht genau, um was es eigentlich geht.

Eine: Auch wir heute erleben den Richter. Denn auf ganz unterschiedliche Art und Weise steckt er in mir und in dir.

Der Richter kann der Freund sein, der auf jedes Problem sofort eine Antwort weiß und glätten und beschwichtigen will.

Stimme aus dem Hintergrund:

Die dramatisiert doch alles nur, das kann doch nicht so gewesen sein.

Bei uns in der Gemeinde kommt so etwas nicht vor!

Eine: Der Richter kann die Frau sein, die die Schuld nur beim Opfer sieht.

Stimme aus dem Hintergrund:

Es glaubt dir sowieso niemand. Dieser Mann tut doch so etwas nicht! Bestimmt ist alles deine Schuld!

Eine: Der Richter kann die Tochter sein, die ihre Mutter nicht verstehen will.

Stimme aus dem Hintergrund:

In ihrem Alter, wie kann sie es wagen, sich so zu benehmen? Es ist mir peinlich, wie sie sich anstellt.

Eine: Der Richter kann der Mensch sein, der auch offensichtliche Gewalt nicht an sich heranlassen will. Er kann der Mann und die Frau sein, die lieber die Augen verschließen.

Ein Gottesdienst nicht nur für Frauen

Ich soll mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt



Stimme aus dem Hintergrund:

Was sie da erzählt, das klingt so ungeheuerlich, das will ich nicht hören! Was da passiert, das will ich nicht sehen! Das stellt alles auf den Kopf, das kann ja nicht wahr sein!

Eine: Der Richter kann in meinem eigenen Kopf stecken. Dann, wenn ich nicht den Mut habe, Gewalt, die mir angetan wird, als Unrecht zu benennen und mich zu wehren.

Stimme aus dem Hintergrund:

Ich traue mich nirgendwo hin. Niemand spürt meine Angst, keiner wird mir zuhören!
Wohin kann ich gehen mit meiner Not??

Psalmgebet im Wechsel:

52, 3-11 (Gemeinde)
alternativ: Psalm 142 oder Psalm 13

Stille/Musik

Liturgin: Barmherziger Gott, Du siehst unsere Schwachheit. Du siehst, wo wir leiden, aber auch wo wir an anderen schuldig geworden sind.

Wir legen unsere Verletzungen und unsere Schuld in Deine Hände und bitten Dich, lass uns Deine Gnade erleben.

Vergib uns, erneuere uns und leite uns, damit wir Deinen Weg gehen können.

Amen.

Lied: 328, Meine engen Grenzen

Liturgin: Steht auf, Frauen und Männer, und überwindet eure Angst.

Steht auf, Frauen und Männer, schaut hin und handelt.

Steht auf, Frauen und Männer, unterstützt die Mutlosen.

Steht auf, Frauen und Männer, und wehrt euch.

(Nach jedem Satz wird eine Kerze auf dem Abendmahlstisch angezündet)

Gespräch zwischen einer Frau der Gegenwart und der Witwe

(Alternativ: Predigt zu Lukas 18, 1-8 siehe unten)

Liturgin liest Lukas 18,3a:

In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe, die immer wieder zu ihm kam und sagte:

Ein Gottesdienst nicht nur für Frauen

Ich soll mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt



Witwe tritt vor die Gemeinde, ruft:

Verschaffe mir Recht gegen meinen Feind!

Frau kommt dazu und spricht sie an

Bist du nicht die Witwe aus dem Gleichnis im Lukasevangelium?

Witwe: Ja, die bin ich!

Frau: Ich freue mich, dass ich dir begegnen darf! Ich lebe zwar 2000 Jahre nach dir, aber deine Geschichte macht uns Frauen immer noch Mut!

Witwe: Das tut gut zu hören!

Frau: Ja. Aber leider sind Gewalt und Ungerechtigkeit nicht weniger geworden. Auch heute sind es oft wir Frauen und unsere Kinder, die am meisten zu leiden haben. Dann den Mund aufzumachen und sich zu wehren ist gar nicht so einfach. Oft denke ich: Die machen ja doch, was sie wollen. Was kann ich als Frau dagegen schon ausrichten? Und am Ende ziehe ich vielleicht den Kürzeren!
Ich bewundere dich. Mit welcher Hartnäckigkeit du für deine Sache eingetreten bist!! Du bist mit deinem Verhalten bestimmt aufgefallen!

Witwe: Das stimmt, meine Nachbarinnen und Freundinnen konnten mich nicht recht verstehen. "Das ist doch nichts Neues, dass der Richter sich ungerecht verhält! Wir Frauen können uns nicht gegen ihn wehren. Er ist ein Mann, und durch sein Amt hat er noch zusätzlich Macht!" - so haben sie zu mir gesagt. Das hat mich zornig gemacht. Ich wollte mich nicht klein kriegen lassen, ich wollte mich nicht an das Unrecht gewöhnen!

Frau: Für uns heute ist das auch nicht so einfach. Angeblich herrschen bei uns Recht und Ordnung, wie bei euch damals. Alles ist geregelt und vor dem Gesetz sind alle gleich! Und trotzdem: ungerechte Strukturen, Ungleichbehandlung in der Arbeitswelt, sexuelle oder andere körperliche Gewalt im persönlichen Bereich ... Es gibt so viele Situationen, wo Frauen auf der Verliererseite stehen. Da brauchen wir dann solche Frauen wie dich, die uns stärken und uns Mut machen. Frauen und Männer, die nicht aufgeben!
Du hast ja anscheinend genau gewusst, dass das Recht auf deiner Seite ist, und bist dem Richter furchtlos gegenüber getreten.

Witwe: Furchtlos? Das eigentlich nicht. Aber mein Zorn über die Ungerechtigkeit war größer als meine Angst. Mir war klar:
Ich bin auch als Frau ein Mensch - mit allen Rechten und vor allem auch mit der Würde, die allen Menschen zusteht! Ich möchte doch nur gerecht behandelt werden! Eigentlich nicht zu fassen, dass ich dafür so massiv auftreten musste! Aber ich hatte im Grunde nur zwei Möglichkeiten: entweder ich lasse mich unterkriegen und klein machen - dann verliere ich mich selbst aus dem Blick und lebe ein Leben ohne Würde und Selbstachtung! Oder ich wehre mich und stehe auf, setze mich laut und unmissverständlich für mein "gutes

Ein Gottesdienst nicht nur für Frauen

Ich soll mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt



Recht" ein. Es war ja schon riskant, ich wusste nicht, wie der Richter reagieren würde, aber ich konnte mich nicht so einfach abspeisen lassen! Ich konnte einfach nicht ruhig bleiben!

Frau: Hattest du nicht die Hoffnung, dass sich dir andere anschließen, wenn du dich so vehement einsetzt? Es gab sicher noch mehr Frauen in ähnlichen Situationen!

Ich denke, damals wie heute gilt doch "Gemeinsam können wir mehr bewirken!"

Witwe: Die Hoffnung hatte ich schon. Wir alle sollen uns ja nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt! Aber wir Frauen haben oft keine Kraft mehr! Ich spürte in dem Moment den Mut der Verzweiflung, ich konnte laut herausschreien - "Verschaffe mir Recht gegen meinen Feind!"

Frau: Deine Geschichte kann uns Frauen Mut machen, überhaupt wieder ein Gespür zu bekommen für den eigenen Wert und die eigenen Rechte. Wir können wieder lernen, uns selbst wahrzunehmen und auf unsere "innere Stimme" zu hören. Das gibt uns Kraft. Deine Erfahrung kann uns lehren, dass Hartnäckigkeit sich auszahlt. Wir dürfen uns nicht abspeisen oder verträsten lassen!! Nein - wir sollen für unsere Rechte mutig und unerschrocken eintreten!

Witwe: Ich will meine Stimme auch den Frauen leihen, die so gedemütigt und klein gemacht werden, dass sie keine Worte mehr haben. Ich will Menschen zeigen, wie gut es tut, hartnäckig zu bleiben und die Stimme zu erheben.

Frau: Versteh ich dich richtig: du meinst, wir sollen füreinander eintreten, zu gegenseitigen Fürsprecherinnen werden, wenn eine keine Worte mehr findet?

Witwe: Ja, so soll es sein.

Frau: Mir ist noch ein anderer Punkt wichtig.

Die Geschichte, in der du die Hauptrolle spielst, ist ein Gleichnis.

Ich bin dankbar, dass unser Gott, zu dem wir beten, nicht ungerecht ist wie dieser Richter! Er verschließt die Ohren nicht vor unserem Geschrei und unseren Gebeten. Er hat versprochen, uns zu hören und uns Recht zu schaffen!

Witwe: Dann könnt ihr Frauen im Jahr 2004 doch zuversichtlich und ohne Angst mit allem, was euch plagt, zu ihm kommen! Beharrlich Gerechtigkeit einfordern. Beten und Handeln werden da eins.

Frau: Ja, so ist es! Komm, lass uns gemeinsam zu Gott beten!

Ein Gottesdienst nicht nur für Frauen

Ich soll mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt



Gebet: Gott,
wir kommen heute zu Dir als Schwestern und Brüder.

Wir bitten dich:

Gib uns Mut zur Verständigung und zur Zusammenarbeit - auch da, wo wir verschiedener Meinung sind.

Manchmal wissen wir nicht, was wahr und falsch, was gut und böse ist.

Gib uns Mut, nach deinem Willen zu fragen und unserem Gewissen zu folgen.

Sorgen und Ängste lähmen unsere Kraft.

Gib uns Mut, dass wir uns auf dein Wort verlassen und tun, was jetzt nötig und was jetzt möglich ist.

Schenke uns die Kraft und den Mut,
Unrecht zu benennen,
Gewalt nicht hinzunehmen.

Schenke uns die Kraft und den Mut,
unseren Mund und unsere Hände zu benutzen
und hartnäckig gegen Unrecht und Gewalt einzutreten.
Amen.

Lied: 554,1-4, Geht Gottes Weg, bringt Frieden in die Welt

Liturgin: Die hartnäckige Witwe wird zum Symbol. Vieles hat sich schon gebessert, weil Frauen und Männer vor uns aufgestanden sind gegen Unrecht und Unterdrückung. Weil Frauen und Männer sich nicht an die Gewalt gewöhnt haben. Weil Frauen und Männer hartnäckig waren.

Ich will mich einreihen in diese Segensspur.

Ich will ein Zeichen setzen, für mich und andere. Ich will mich nicht ausruhen auf dem, was schon erreicht ist.

Ich will aufstehen und handeln.

Lesung: Jesus Sirach 35, 17 - 22 (Einheitsübersetzung)

Er missachtet nicht das Schreien der Waise und der Witwe, die viel zu klagen hat.

Rinnt nicht die Träne über die Wange

und klagt nicht Seufzen gegen den, der sie verursacht?

Die Nöte des Unterdrückten nehmen ein Ende, das Schreien des Elenden verstummt.

Das Flehen des Armen dringt durch die Wolken, es ruht nicht, bis es am Ziel ist.

Es weicht nicht, bis Gott eingreift und Recht schafft als gerechter Richter.

[Vorstellung der Aktion]

Ein Gottesdienst nicht nur für Frauen

Ich soll mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt



Liturgin: Ich will mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt - deshalb braucht es immer wieder sichtbare Zeichen, Erinnerungen.

Unsere Schwestern vom Weltbund Methodistischer Frauen haben begonnen, in unaufdringlicher aber doch stetig erinnernder Art ein Zeichen zu setzen. Wir laden euch / Sie ein, diese Aktion mitzutragen.

Aufstehen gegen Gewalt bedeutet, in den Fußstapfen Jesu Christi zu laufen, der gesagt hat:
Selig sind die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

(Verteilen der Karten und Schleifen, siehe Anhang)

Warum donnerstags schwarz tragen?

Donnerstags schwarz tragen heißt,
dass du es satt hast,
Vergewaltigung und Gewalt
in deiner Gesellschaft
auszuhalten.
Es zeugt von einer Sehnsucht
nach einer Gesellschaft,
in der wir alle
unseren Weg in Sicherheit gehen können -
ohne Angst davor
zusammengeschlagen, beschimpft, vergewaltigt
oder wegen unserer sexuellen Orientierung
oder politischen Zugehörigkeit
diskriminiert zu werden.

Setzen wir ein Zeichen, indem wir an jedem Donnerstag schwarz tragen.

Im Vaterunser, das Jesus seine Jüngerinnen und Jünger gelehrt hat, sind wir über unsere Gemeinde, Kirche und Nation hinaus verbunden mit unseren Schwestern und Brüdern auf der ganzen Welt. Lasst uns beten:

Vater unser

Lied 661, Aus der Zwiebel wird die Blume

Alternativ 575, Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut

Ein Gottesdienst nicht nur für Frauen

Ich soll mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt



Segen

Seid gesegnet!

Eure Klage nimmt Gott wahr.

Seid gesegnet!

Eure Wut nimmt Gott ernst.

Seid gesegnet!

Christus reicht euch die Hand.

Seid gesegnet!

Die Wasser verschlingen euch nicht.

Seid gesegnet!

Ihr seid getragen von Gottes Liebe.

Seid gesegnet!

Ihr könnt einander wie ein Christus sein.

Amen.

(nach einem Segen aus: Segen strömt aus der Mitte. Neue Segenstexte von Hanna Strack. S. 82)

Nachspiel

Kollekte am Ausgang

Frauenwerksprojekte

Predigt (alternativ zum Gespräch zwischen der Witwe und einer Frau der Gegenwart)

Liturgin liest Lukas 18, 3a:

In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe, die immer wieder zu ihm kam und sagte:

Witwe tritt vor die Gemeinde, ruft:

Verschaffe mir Recht gegen meinen Feind!

Predigt

Eine Witwe vor 2000 Jahren. Wir können ihr heute begegnen, weil ihre Geschichte uns im Lukasevangelium überliefert ist. Eine Geschichte, die uns (Frauen) heute immer noch Mut machen kann.

Gewalt und Ungerechtigkeit sind in den Jahren leider nicht weniger geworden. Und wie schon damals sind es oft Frauen und Kinder, die am meisten darunter zu leiden haben. In solchen Situationen den Mund aufzumachen und sich zu wehren, ist manchmal gar nicht so einfach. Oft denke ich: Die machen ja doch, was sie wollen. Was kann ich als Frau dagegen schon ausrichten? Und am Ende ziehe ich vielleicht den Kürzeren!

Die Witwe damals hat sich nicht unterkriegen lassen. Ich bewundere ihren Mut. Mit welcher Hartnäckigkeit sie für ihre Sache eingetreten ist!! Dabei ist sie mit ihrem Verhalten bestimmt aufgefallen! Vielleicht hat sie von ihren Freundinnen zu hören bekommen: "Das ist doch nichts Neues, dass der Richter sich ungerecht verhält! Wir Frauen können uns nicht

Ein Gottesdienst nicht nur für Frauen

Ich soll mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt



gegen ihn wehren. Er ist ein Mann, und durch sein Amt hat er noch zusätzlich Macht!" Diese Resignation erlebe ich heute auch oft. Das macht mich zornig. Die Witwe ist hartnäckig geblieben. Sie **wollte** sich nicht an das Unrecht gewöhnen! Das war sicher nicht einfach.

Für uns heute ist das auch nicht einfach. Angeblich herrschen bei uns Recht und Ordnung, wie damals auch. Alles ist geregelt und vor dem Gesetz sind alle gleich!

Und trotzdem erleben wir ungerechte Strukturen, Ungleichbehandlung in der Arbeitswelt, sexuelle oder andere körperliche Gewalt im persönlichen Bereich ... Es gibt so viele Situationen, wo Frauen auf der Verliererseite stehen. Da brauchen wir dann solche Frauen wie die Witwe aus dem Lukasevangelium, die uns stärken und uns Mut machen, die nicht aufgeben!

Die Witwe hat anscheinend genau gewusst, dass das Recht auf ihrer Seite ist, und ist dem Richter furchtlos gegenüber getreten. So wirkt es auf mich als Zuschauerin. Ob sie wirklich so furchtlos war, weiß ich nicht. Vielleicht war auch ihr Zorn über die Ungerechtigkeit größer als ihre Angst, und es war der "Mut der Verzweiflung", der sie zum Handeln bewegt hat. Das Wissen, dass sie ein Mensch ist - mit allen Rechten und vor allem auch mit der Würde, die allen Menschen zusteht, gibt ihr Kraft! Eigentlich ist es nicht zu fassen, dass sie für ihre Rechte so massiv auftreten musste! Für Rechte, die eine Selbstverständlichkeit sein sollten.

Aber im Grunde hatte sie nur zwei Möglichkeiten: entweder sie lässt sich unterkriegen und klein machen oder sie wehrt sich und steht auf, setzt sich laut und unmissverständlich für ihr "gutes Recht" ein. Riskant war es, denn sie wusste nicht, wie der Richter reagieren würde.

Vielleicht hatte sie die Hoffnung, dass sich andere anschließen, wenn sie sich so vehement einsetzt. Denn es gab noch mehr Frauen in ähnlichen Situationen!

Ich denke, damals wie heute gilt doch: "Gemeinsam können wir mehr bewirken!"

Wir alle sollen uns ja nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt! Aber wie oft haben Frauen keine Kraft mehr?! Keine Kraft aufzustehen gegen ungleiche Bezahlung von Frauen und Männern; aufzustehen gegen Benachteiligung bei der Stellenvergabe ...

Die Witwe hat es laut herausgeschrien: Verschaffe mir Recht gegen meinen Feind!

Ihre Geschichte kann uns Frauen Mut machen, überhaupt wieder ein Gespür zu bekommen für den eigenen Wert und die eigenen Rechte. Wir können wieder lernen, uns selbst wahrzunehmen und auf unsere "innere Stimme" zu hören. Das gibt uns Kraft. Die Erfahrung der Witwe kann uns lehren, dass Hartnäckigkeit sich auszahlt. Wir dürfen uns nicht abspeisen oder vertrösten lassen!! Nein - wir sollen für unsere Rechte mutig und unerschrocken eintreten!

Die Witwe kann uns ihre Stimme leihen, vor allem auch den Frauen, die so gedemütigt und klein gemacht werden, dass sie keine Worte mehr haben. Sie kann uns zeigen, wie gut es tut, hartnäckig zu bleiben.

Sie zeigt uns, wie wichtig es ist, füreinander einzutreten, zu gegenseitigen Fürsprecherinnen zu werden, wenn eine keine Worte mehr findet.

Mir ist aber noch ein anderer Punkt wichtig.

Die Geschichte, in der die Witwe die Hauptrolle spielt, ist ja ein Gleichnis.

Ich bin dankbar, dass unser Gott, zu dem wir beten, nicht ungerecht ist

3. Anhang

Lukas 18,1-8 (Übersetzung: Bibel in gerechter Sprache)

¹ Er erzählte ihnen ein Gleichnis dafür, wie notwendig es ist, allezeit zu beten und nicht müde zu werden. ² Er sagte: "In einer Stadt lebte ein Richter, der weder Gott fürchtete, noch einen Menschen achtete. ³ Auch eine Witwe lebte in jener Stadt; die kam immer wieder zu ihm und sagte: Verschaffe mir Recht gegenüber meinem Gegner! ⁴ Eine Zeit lang wollte der Richter nicht. Dann aber sagte er sich: Wenn ich auch Gott nicht fürchte und keinen Menschen achte, ⁵ werde ich doch dieser Witwe Recht verschaffen, weil sie mich belästigt; sonst kommt sie noch am Ende und schlägt mich ins Gesicht." ⁶ Da sagte Jesus: "Hört, was der ungerechte Richter sagt. ⁷ Aber Gott sollte den Auserwählten, die Tag und Nacht zu Gott schreien, kein Recht schaffen und für sie keinen langen Atem haben? ⁸ Ich sage euch: Gott wird ihnen Recht schaffen in kurzer Zeit! Wird ein schlichter Mensch, wenn er kommt, dieses Vertrauen finden auf der Erde?"

Lukas 18, 1-8 (Einheitsübersetzung)

¹ Jesus sagte ihnen durch ein Gleichnis, dass sie allezeit beten und darin nicht nachlassen sollten. ² In einer Stadt lebte ein Richter, der Gott nicht fürchtete und auf keinen Menschen Rücksicht nahm. ³ In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe, die immer wieder zu ihm kam und sagte: Verschaffe mir Recht gegen meinen Feind! ⁴ Lange Zeit wollte er nichts davon wissen. Dann aber sagte er sich: Ich fürchte zwar Gott nicht und nehme auch auf keinen Menschen Rücksicht; ⁵ trotzdem will ich dieser Witwe zu ihrem Recht verhelfen, denn sie lässt mich nicht in Ruhe. Sonst kommt sie am Ende noch und schlägt mir ins Gesicht. ⁶ Und der Herr fügte hinzu: Bedenkt, was der ungerechte Richter sagt. ⁷ Sollte Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht zu ihrem Recht verhelfen, sondern zögern? ⁸ Ich sage euch: Er wird ihnen unverzüglich ihr Recht verschaffen. Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde (noch) Glauben vorfinden?

Ein Gottesdienst nicht nur für Frauen

Ich soll mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt



Psalm 52, 3-11 (Einheitsübersetzung)

Was rühmst du dich deiner Bosheit, du Mann der Gewalt,
was prahlst du allzeit vor den Frommen?

Du Ränkeschmied, du planst Verderben;
deine Zunge gleicht einem scharfen Messer.

Du liebst das Böse mehr als das gute
Und Lüge mehr als wahrhaftige Rede.

Du liebst lauter verderbliche Worte,
du tückische Zunge.

Darum wird Gott dich verderben für immer,
dich packen und herausreißen aus deinem Zelt,
dich entwurzeln aus dem Land der Lebenden.

Gerechte werden es sehen und sich fürchten;
sie werden über ihn lachen und sagen:

"Seht, das ist der Mann, der nicht zu Gott seine Zuflucht nahm;
auf seinen großen Reichtum hat er sich verlassen
und auf seinen Frevel gebaut."

Ich aber bin im Hause Gottes wie ein grünender Ölbaum;
auf Gottes Huld vertraue ich immer und ewig.

Ich danke dir, Herr, in Ewigkeit;
denn du hast das alles vollbracht.

Ich hoffe auf deinen Namen im Kreis der Frommen;
denn du bist gütig.

Text für den Gemeindebrief

"Ich soll mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt" - diese Aufforderung steht über einem Gottesdienstentwurf des Frauenwerkes zum internationalen Gedenktag "Nein zur Gewalt gegen Frauen" am 25. November. An diesem Tag wird der vier Schwestern Mirabal gedacht, die 1960 vom militärischen Geheimdienst der Dominikanischen Republik nach monatelanger Folter ermordet wurden. Die Schwestern hatten sich mit Mut eingesetzt gegen Gewalt und Unrecht und stellten sich an die Seite derer, die keine Stimme haben. Der Mut der Mirabal-Schwester ist heute für viele Frauen ein Symbol, um die nötige Kraft für das Eintreten gegen Unrecht und Gewalt aufzubringen. Im Mittelpunkt des Gottesdienst-Entwurfes steht die hartnäckige Witwe aus Lukas 18, die gegen erlittenes Unrecht angeht. Von diesem Gottesdienst soll Ermutigung ausgehen für alle Betroffenen, Mitbetroffenen und Verbündeten, sich an Unrecht und Gewalt nicht zu gewöhnen.

Die Vorbereitungsgruppe hofft, dass dieser Gottesdienst in vielen Gemeinden am Gedenktag oder im Sonntagsgottesdienst gefeiert wird.

(Hinweis auf Gottesdiensttermin in der Gemeinde einfügen)

Ein Gottesdienst nicht nur für Frauen

Ich soll mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt

Aktion

Warum donnerstags schwarz tragen?



Donnerstags schwarz tragen heißt,
dass du es satt hast,
Vergewaltigung und Gewalt
in deiner Gesellschaft
auszuhalten.
Es zeugt von einer Sehnsucht
nach einer Gesellschaft,
in der wir alle
unseren Weg in Sicherheit gehen können -
ohne Angst davor
zusammengeschlagen, beschimpft, vergewaltigt
oder wegen unserer sexuellen Orientierung
oder politischen Zugehörigkeit
diskriminiert zu werden.

Weltbund Methodistischer Frauen

Dieser Text sollte als Aktion am Ende des Gottesdienstes verteilt werden. Drucken Sie den Text auf festes Papier und befestigen Sie schwarze Schleifen aus Samtband mit Sicherheitsnadeln.

Tipp: Im Copy-Schop kann man den Text (in weiß) auf schwarze T-Shirts drucken lassen (ca. € 10,-). Wie wäre es, wenn alle am Gottesdienst Beteiligten solch ein T-Shirt tragen?

Ein Gottesdienst nicht nur für Frauen

Ich soll mich nicht gewöhnen an Unrecht und Gewalt



Material für den Gottesdienst

- Gottesdienstablauf für die Gemeinde mit Wechsellesung; evtl. Litanei und Bibeltexte mit aufnehmen;
- Steine;
- Schwarze Kleidung für die "Witwe";
- "Schriftrolle" für die Liturgin;
- Kerzen;
- Karten; Schleifen: Warum donnerstags schwarz tragen

Literatur und Material

Zur Dekade gibt es Informationen und Materialien unter: www.gewalt-ueberwinden.de.

Informationen zum Internationalen Tag "NEIN zu Gewalt an Frauen!" gibt es unter anderem bei TERRE DES FEMMES, www.frauenrechte.de.

Zur Bibel in gerechter Sprache gibt es Informationen unter www.bibel-in-gerechter-Sprache.de

- Arbeitsbuch Feministische Theologie. Inhalte, Methoden und Materialien für Hochschule, Erwachsenenbildung und Gemeinde. Hrsg.: Irene Leicht u.a. Gütersloh 2003.
- Bovon, Francois: Das Evangelium nach Lukas. (EKK; bd.3, Teilband 3. Lukas 15,1-19,27.) Düsseldorf, Zürich, Neukirchen-Vluyn 2001.
- Evangelische Landeskirche in Württemberg: Schweige nicht zu meinen Tränen (Psalm 39,13). Gottesdienstentwurf, Verbündete Kirche, Gewalt an Frauen und Mädchen wahrnehmen und überwinden. Stuttgart 2000
- Leicht, Barbara: Hartnäckig und ihr Recht einfordernd. Bibelarbeit zum Gleichnis von der Witwe und dem Richter. In: Frauenstärke (Frauenbibelarbeit, Band7), hrsg. von Bettina Eltrop, Stuttgart, Düsseldorf 2001, 46-49.
- Strack, Hanna: Segen strömt aus der Mitte. Neue Segenstexte von Hanna Strack. Pinnow 2000.